

obstantibus, eisdem Abbati et successoribus auctoritate apostolica de speciali gratia per quasdam alias<sup>1</sup> litteras nostras duximus indulgendum prout in predictis litteris plenius continetur. Cum autem, sicut exhibita nobis nuper pro parte venerabilis fratris nostri Roberti Episcopi Londonien. petitio continebat, Monasterium prefatum in quo idem Episcopus ius obtinet patronatus per quosdam ipsius Episcopi predecessores Londonien. episcopos qui fuerunt pro tempore fundatum<sup>2</sup> extiterit, ac littere et indulta huiusmodi in gravem ipsius Episcopi et iurisdictionis sue ordinarie ac ecclesie Londonien. lesionem vergere dinoscantur; Pro parte eiusdem Episcopi nobis fuit humiliter supplicatum ut sue et eiusdem ecclesie indemnitati consulere in premissis de benignitate apostolica dignaremur. Nos super hiis, prout ex iniuncti nobis ministerii pastoralis officio tenemur, providere volentes, huiusmodi supplicationibus inclinati, litteras et indulta huiusmodi auctoritate apostolica, ex certa scientia tenore presentium revocamus, cassamus, et irritamus, ac nullius esse volumus roboris vel momenti, districtius inhibentes Abbati et Conventui ac successoribus predictis ne pretextu dictarum litterarum contra revocationem nostram huiusmodi aliquid attemptare aut eisdem litteris uti quoquo modo presumant ac decernentes exnunc irritum et inane quidquid in contrarium a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari, predictis litteris ac Constitutionibus apostolicis et aliis contrariis non obstantibus quibuscumque. Nulli ergo etc. nostræ revocationis, cassationis, irritationis, voluntatis et constitutionis infringere etc. Si quis autem etc. Datum Rome apud Sanctum Petrum Octavo Idus Februarii Anno quartodecimo (= 6. II. 1403).<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vom 1. II. 1400.

<sup>2</sup> Also Eigenkloster?

<sup>3</sup> Bonifaz IX. wurde gewählt am 2. November 1389. — Bei dieser Gelegenheit seien ein paar Druckfehler im Jahrgang 1925 korrigiert: S. 222: Datum der 9. Juni 1238 (statt 1239); S. 220, Anm. 3: c. XII de maioriore etc. (statt c. X.). Auch die Äbtissin de las Huelgas bei Burgos gehörte zu den höchstprivilegierten; vgl. Santi-Leitner: Prælectiones<sup>4</sup>, I. 33 n. 9.

### Johannes III. Nablas, Abt von Metten (1595—1628).

Von P. Wilhelm Fink O.S.B. Metten.

Die kirchliche Revolution des 16. Jahrhunderts schlug auch im Herzogtum Bayern den Klöstern schwere Wunden. Aber erst allmählich machten sich in diesem Lande ihre Wirkungen geltend. Das regierende Haus der Wittelsbacher war katholisch geblieben und somit unterblieb eine gewaltsame Unterdrückung der Abteien. Ja, es fehlte nicht an staatlichen Maßnahmen, die Klöster dem alten Glauben zu erhalten. Die Wirkung der Lehren

Luthers bestand einmal darin, daß die Berufe zum Ordensstande erschreckend zurückgingen. Nur einige größere Abteien erhielten noch Nachwuchs wie Niederaltaich, Tegernsee, St. Emmeram. Gerade die kleineren Klöster hatten über Leutemangel zu klagen; manche starben fast ganz aus. In Metten wohnten in jener Zeit drei bis vier Mönche. Eine notwendige Folge war, daß die Klostergebäulichkeiten verfielen und die wirtschaftlichen Verhältnisse in Unordnung kamen. Gleichzeitig machten sich Luthers falsche Lehren von den Gelübden und vom Ordensleben auch innerhalb des Klosters geltend und nicht wenige Mönche verließen ihre Klöster. Abt Oswald II. von Metten (1548—68) klagt 1559, daß ihm ungefähr 20 Professoren, darunter 12 Priester ohne Erlaubnis aus dem Kloster „entloffen“ seien. Es kam hinzu, daß an vielen Orten es auch die Äbte unterließen, ihren Untergebenen ein gutes Beispiel zu geben. So führte Abt Oswald II. einen nicht gerade erbaulichen Lebenswandel. Da kamen die Reformen des Konzils von Trient heraus. Die geistliche und weltliche Macht wetteiferten auch in Bayern, die Klöster zu neuem Leben zu erwecken. Die Herzöge Albrecht V. und Wilhelm V. von Bayern beriefen aus den Klöstern Niederaltaich, Donauwörth, St. Ulrich und Afra in Augsburg, Tegernsee Äbte nach Metten, hatten aber wenig Glück mit ihren Berufungen. Sie teilten schließlich die Verwaltung des Klosters, indem weltliche Beamte die zeitlichen Angelegenheiten, Mönche als Prioren die geistigen verwalteten. Als endlich alle Bemühungen Herzog Wilhelms V. nichts fruchteten, dachten seine Räte daran, das Benediktinerkloster aufzuheben und die Gebäulichkeiten den Jesuiten zu überlassen. So lagen die Dinge in Metten, als der Mönch Johannes Nablus von St. Emmeram 1595 zur Leitung der Stiftung der beiden Seligen Utto und Gamelbert berufen wurde.

Johannes Nablus war 1560 in dem Dorfe Niederlauterbach bei Pfaffenhofen a. d. Ilm geboren und legte 1582 in St. Emmeram Profeß ab. Diese Abtei hatte in Niederlauterbach eine Propstei, was uns erklärlich macht, daß Johannes in St. Emmeram das Ordenskleid nahm. Nachdem er zum Priester geweiht worden war, wurde ihm die Klosterökonomie anvertraut. Der Regensburger Generalvikar Jakob Müller machte die Münchener Regierung auf ihn aufmerksam, als es sich darum handelte, für Metten einen tüchtigen Abt zu bestellen. Die herzoglichen Räte wollten lange von ihm nichts wissen, da Johannes einem Reichsstifte angehörte, mithin kein Bayer, sondern ein Ausländer war. Sie gab endlich nach und Johannes kam nach Metten, nachdem er am 2. September 1595 postuliert und am 1. Oktober geweiht worden war. 1597 machte er seine Aufwartung bei Hof, als die Jesuitenkirche in München kon-

sekriert wurde. Später, 1612, kam er noch einmal bei Gelegenheit eines Landtages nach München. Nähere Beziehungen zum herzoglichen Hof wurden nicht angeknüpft.

Die Abtei Metten hatte im Mittelalter drei Herren zu dienen, dem Bischof von Regensburg und den Herzögen von Bayern und Österreich. Dem bayerischen Herzog zahlte es 1612 über 200 fl. Steuern. In Österreich war es am Ende des 16. Jahrhunderts mit seinen Steuern so weit im Rückstand, daß diese die Summe von über 400 fl. erreichten. Diese drei Herren hatten daher ein lebhaftes Interesse, daß im Kloster Ordnung herrschte, damit es seinen Verpflichtungen, namentlich finanzieller Natur, nachkommen könne. Diesen Umstand muß man sich immer wieder vor Augen halten, wenn in mittelalterlichen Urkunden von dem Reformeifer der geistlichen oder weltlichen Macht die Rede ist. 1461 zahlte z. B. Abt Johannes I. Höpfl (1460—79) als *Subsidium charitativum* dem Bischof von Regensburg 16 fl. und 26 fl. Annaten. Abt Augustin Gerbstötter mußte 1650 150 fl. Jahresmittel zahlen. So ist es verständlich, daß diese drei Herren 1595 in ihrem eigenen Interesse handelten, als sie den Ökonomen von St. Emmeram an die Spitze des Klosters Metten beriefen.

Abt Nablas machte seinem Rufe alle Ehre. Er brachte wieder Ordnung in die Mettener Klosterökonomie, was sich vor allem in den sauber und übersichtlich geführten Salbüchern ausdrückt. Mit Energie geht er gegen jeden Versuch vor, Rechte des Klosters zu schmälern. Da half kein Ansehen der Person. In den Wirren des 16. Jahrhunderts hatten im herzoglichen Auftrag die Kloster Richter ein Mitbestimmungsrecht bei Rechtsgeschäften erlangt. Abt Nablas setzt es durch, daß diese Bevormundung vonseiten weltlicher Beamter aufhörte. Er erstrebte vor allem Freiheit und Unabhängigkeit in seinen Entschlüssen. Abt Johannes war eng mit den Herren von Egg befreundet, aber diese Beziehungen hinderten ihn nicht, wegen Zehentrückstand mit ihnen Prozesse zu führen. Das Dorf Neuhausen bestritt dem Kloster das Recht, in seiner Gemarkung Zehent zu erheben. Der Abt strengte Klage an und führte den Prozeß durch alle Instanzen, bis er dem Recht seines Klosters zum Siege verhalf. Schwere Verwicklungen gab es auf den österreichischen Gütern, wo die Vögte in der Zeit des Niedergangs der Klosterherrschaft große Rechte an sich gebracht. Abt Nablas war nicht allein darauf bedacht, alte Rechte dem Kloster zu erhalten, er war auch bestrebt, neue zu erwerben. Als das Geschlecht der Degerberger ausstarb, erkaufte Abt Johannes vom Herzog das hohe Jagdrecht, das diese Familie im Umkreis von Metten besessen. Auch erwarb er neue Besitzungen, Höfe und Zehentrechte. In der Nähe des Klosters

trägt heute noch ein Hof, den Abt Nablas 1607 erkaufte, sein Wappen. Viel trug zur Gesundung der Klosterfinanzen das herzliche Verhältnis bei, das zwischen Regensburg und Metten herrschte. Bischof Wolfgang II. von Hausen hatte in Utto-brunn bei Metten Genesung von einer Krankheit erlangt. Das Motivbild, das Bischof Wolfgang aus Dankbarkeit anbringen ließ, befindet sich heute im Kreuzgang. Das Bild ist deshalb auch beachtenswert, weil es uns eine Ansicht von der Stiftskirche und dem Utto-brunnen aus jener Zeit bietet. Es sind noch mehrere Briefe erhalten, die damals zwischen Bischof und Abt gewechselt wurden. Sie atmen alle einen herzlichen Ton und drücken gegenseitiges Vertrauen und Hochschätzung aus. Abt Johannes erreichte, daß der Bischof nicht allein die Inkorporierung der Pfarrei Michaelsbuch aufs neue bestätigte; er setzte es bei ihm durch, daß das Kloster die Pfarrei mit seinen Mönchen besetzen durfte. Der erste Mönch, der die Pfarrei des seligen Gamelbert, des Klosterstifters, versah, war Georg Thurnhueber. Von ihm hat sich in der Münchener Staatsbibliothek sein Tagebuch erhalten, das er in der Zeit seines Aufenthaltes in Michaelsbuch sich anlegte. Seine Einträge erweisen ihn als eine geistig sehr hoch stehende, viel interessierte Persönlichkeit. Ebenso trat Bischof Wolfgang für sich und seine Nachfolger an das Kloster sein Recht ab, die Pfarrei Stephansposching zu besetzen. Auch hier durfte das Kloster durch seine Mönche die Seelsorge ausüben lassen.

Die Besetzung dieser Pfarreien durch seine eigenen Religiösen hatte für das Kloster neben finanziellen Vorteilen auch das Gute, daß mehr Mönche aufgenommen werden konnten. Metten zählte im Mittelalter höchstens zwölf Mönche, für mehr fehlte das Einkommen. Aber in der Zeit der kirchlichen Revolution hatte es sich gezeigt, welche schwere Nachteile eine so geringe Anzahl von Konventualen für die Klöster mit sich bringt. In der Folgezeit bewährte sich auch, was Abt Nablas geschaffen. Als 1634 zehn Mitglieder an der Pest dahinstarben, da blieb doch eine Anzahl übrig, welche die Tradition fort-pflanzen konnte. Und als durch den Krieg Mangel an Seel-sorgern eintrat, half das Kloster in einer Reihe von Pfarreien aus. Mehrere Mönche starben als Opfer ihres Berufes. In der alten Pfarrkirche St. Jakob zu Plattling befindet sich das Grabmal des P. Wolfgang Kaufmann, der dort in treuer Erfüllung seiner Pflicht an der Pest starb. Das Kloster sandte auch mehrere Patres in die Oberpfalz, um den katholischen Glauben wieder-herzustellen. Abt Nablas besetzte die Klosterpfarreien mit drei oder vier Patres. Er ließ in den Pfarreien sich sehr die Einführung von Bruderschaften angelegen sein. In Metten erstand 1620 eine solche zu Ehren des hl. Sebastian. Auch

förderte er sehr den Besuch der Wallfahrtsorte, vor allem verdanken ihm Uttobrunn, Loh und Rettenbach ihren großartigen Aufschwung. Diese Bruderschaften und Wallfahrtsgänge hatten den Zweck, die Gläubigen zum öfteren Empfang der hl. Sakramente anzuhalten. Wahrscheinlich durch Abt Nablas kam jene Bestimmung in die Mettener Hausstatuten, daß die Mönche, die in der Seelsorge tätig wären, in ihren Predigten die Leute zum öfteren Empfang der hl. Sakramente anhalten sollten. Auf alle Weise suchte Abt Johannes das Landvolk sittlich und religiös zu heben; durch ihn wurde Metten für seine nähere und weitere Umgebung der Ausgangspunkt der durch das Tridentinum eingeleiteten Erneuerung des kirchlichen Geistes.

Die Regierung des Abtes Johannes Nablas leitet die neue Zeit in der Geschichte des Klosters Metten ein. Jetzt sollen die Mönche in Schule und Seelsorge für die Kirche, den Staat, die Allgemeinheit arbeiten. Eine solche Tätigkeit kannte die frühere Zeit, das Mittelalter, nicht. Die Mönche haben in dieser Periode der Geschichte unseres Ordens wohl auch gearbeitet. Sie haben in ihrer freien Zeit, die ihnen die Abhaltung des Gottesdienstes ließ, wissenschaftliche Werke geschrieben oder große Kunstwerke geschaffen. Eine solche Beschäftigung führt nicht so viele Gefahren mit sich wie jene, welche die Mönche nach dem Tridentinum im Dienste der Kirche oder des Staates verrichten. Man verlangt jetzt von ihnen, daß ihre Arbeit gesehen, in der Öffentlichkeit bemerkt und bewertet werden könne. Durch sie müssen sie ihre Daseinsberechtigung nachweisen. Eine solche Tätigkeit darf die Ordenszucht nicht stören. Sie ist auch nur dann erfolgreich, wenn im Innern des Klosters Ordnung herrscht. Abt Johannes sah streng auf Ordenszucht. Es sind uns auch nur zwei Fälle aus seiner langen Regierungszeit überliefert, in denen er fehlende Mönche in andere Klöster entlassen mußte. Der Konvent zählte eine Reihe tüchtiger Mitglieder. Erwähnung verdient Sebastian Schnell, der zwanzig Jahre das Amt eines Priors versah. Eine Sammlung kerniger Aussprüche zeigen uns den großen Asketen. Einen auferbaulichen Wandel führte auch der Senior Johannes Eislinger. Daß man viel auf das Gebet gab, dafür zeugen die zahlreichen Gebetsverbrüderungen, die damals wiederum abgeschlossen wurden. Es finden sich unter ihnen namentlich solche mit schwäbischen Klöstern, wie Neresheim, Deggingen.

In die Zeit des Abtes Johannes fällt die Reform des Breviers durch Papst Paul V. In Metten hatten die liturgischen Bücher, die damals außer Brauch kamen, das gleiche Schicksal wie anderswo. Sie wurden zu Büchereinbänden benützt. So erhielt sich auch ein großer Teil des früher in Metten gebrauchten Breviers. Für die gottesdienstlichen Bücher hatte Bischof

Leo Tundorfer (1262—77) die Verfügung getroffen, daß dafür in seiner Diözese Regensburg St. Emmeram maßgebend sein solle. Daher gebrauchte man auch in Metten das Brevier dieses Klosters. Die letzte Ausgabe war 1586 veranstaltet worden. Eine neue Zeit machte sich in dieser Ausgabe insofern bereits geltend, als allzu romanhafte Züge aus den Legenden der Heiligen entfernt wurden. Die Kritik äußert sich unter anderem im Festoffizium der Apostel Philipp und Jakob, wo 1586 die Lektionen aus der Hl. Schrift genommen werden, während sie vorher apokryphen Texten entstammten. Aber auch noch 1586 behandelten sämtliche Lektionen der ersten zwei Nokturnen das Leben der Heiligen; die eigentliche Schriftlesung kam darüber zu kurz. Sehr ansprechend waren die alten Hymnen auf die einzelnen Heiligenfeste. 1612 führte auch Metten das neue *Monasticum Romanum* ein. Im Jahre 1622 verfaßte es dazu ein *Proprium*, das Ziegelbauer noch vorlag, das jetzt aber verschollen ist.

Die religiöse Erneuerung, die nach dem Tridentinum einsetzte, hatte zur Folge, daß auch die Berufe immer häufiger wurden. Metten bekam gleichfalls jetzt Novizen, nachdem Ordnung in seine Mauern wieder eingekehrt war. Abt Nablas ließ sich die Erziehung des klösterlichen Nachwuchses sehr angelegen sein. Für Einkleidung und Profeß übertrug er 1598 den Ritus von St. Emmeram nach Metten. Vorher war der von Reichenbach in Übung, der erst 1594 neu abgeschrieben wurde. Als 1492 Metten von Reichenbach aus reformiert wurde, brachten ihn Mönche dieses Klosters hierher. Vor 1492 war zwischen 1420 und 1430 der von Melk in Aufnahme gekommen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Hirschauer Statuten in diesem Punkte maßgebend gewesen. Abt Nablas war nicht allein um eine gute aszetische Ausbildung seines jungen Nachwuchses besorgt, er ließ sich auch die intellektuelle Ausbildung seiner Kleriker sehr angelegen sein. Er schickte sie nach Regensburg, um im dortigen Jesuitenkolleg St. Paul in den *Humaniora* tüchtig geschult zu werden. Zur weiteren Ausbildung sandte er sie nach Ingolstadt. Als die Universität Salzburg ins Leben trat, unterschrieb auch Johannes Nablas den Vertrag, den verschiedene Benediktineräbte Bayerns, Österreichs und Schwabens mit Erzbischof Markus Sittich von Hohenems 1618 schlossen. Er mochte hoffen, daß sich ihm bald Gelegenheit bieten werde, den einen oder anderen seiner Mönche nach Salzburg als Lehrer zu senden.

Unter den Mönchen, die Abt Johannes nach Ingolstadt geschickt hatte, ragte vor allem einer hervor, Johannes Christoph Guetknecht. Er stammte aus Horb am Neckar und hatte seine erste Ausbildung in Scheer an der Donau erhalten. Fr. Christoph schloß seine Studien an der Universität mit einer öffentlichen

Disputation ab. Unter dem Vorsitze des Jesuiten Lyprand verteidigte er eine Reihe von Sätzen aus der Naturphilosophie. Mit Fr. Christoph studierten noch eine Reihe Mettener Kleriker in Ingolstadt, die eine Thesenschrift unter dem Titel „Flores soluti et serti“ 1619 erscheinen ließen. Nach seinem Kloster zurückgekehrt, wurde er Direktor des Klerikats und als Abt Nablas nach St. Emmeram berufen wurde, wurde er als Prior sein Stellvertreter und 1628 sein Nachfolger. Der Konvent zählte unter seinen Mitgliedern mehrere sehr gelehrte Männer; besonders wird der schon erwähnte Sebastian Schnell wegen seiner Kenntnis der hebräischen Sprache gerühmt. Die Bibliothek wies auch mehrere Werke auf, die in orientalischer Sprache abgefaßt waren; darunter auch einen Koran. Abt Nablas tat, was in seinen Kräften stand, die Bücherei des Klosters zu vermehren. Er brachte die Zahl der Inkunabeln von 150 auf 250. Diesen Zuwachs verdankt die Bibliothek dem Edelmut mehrerer Geistlichen, die ihre Sammlungen an Predigtwerken und kanonistischen Büchern dem Kloster vermachten. Aber auch manche Neuanschaffung vonseiten des Abtes war darunter. Abt Nablas war ein Freund von Gelehrten. So widmete ihm der bekannte Ägidius Albertinus seinen „Zeitkürzer“. Es wird uns auf diese Weise erklärlich, wie Abt Johannes auf den Gedanken kommen konnte, einen großen Büchersaal zu bauen.

Die Klostergebäulichkeiten waren im 16. Jahrhundert arg verfallen. Abt Johannes erneuerte zuerst 1607 die Kapelle, die Abt Oswald I. über der rechten Seitenkapelle des Presbyteriums für sich errichtet hatte. Wenige Jahre später stellte er 1613 die Abteigebäude wieder her. Auch in Metten befand sich bis 1550 die Wohnung für den Abt über dem westlichen Kreuzgangflügel, wo auch die Pforte untergebracht war. Oswald II. hatte in der Fortsetzung des nördlichen Kreuzgangflügels eine neue Abtei erbaut. Abt Johannes erneuerte diesen Bau und verlegte die Pforte in den Nordflügel des Kreuzgangs, wo sie noch heute ist. Über den beiden Eingängen in die Abtei und in das Kloster brachte er buntbemalte Wappensteine an, die noch vorhanden. Wo heute die Pforte ist, war früher der Speisesaal. Für ihn errichtete Abt Johannes im Osten einen Neubau, in dem er auch das Dormitorium der Mönche und die Bücherei mit dem Lehrsaal unterbrachte. Diese große Bautätigkeit griff über die mittelalterliche Anlage hinaus, legte den Mauerriegel nieder, der das Kloster in früherer Zeit einengte und zerstörte, was Metten um 1400 an Herrlichem in seiner Marienkapelle und im Kapitelsaal geschaffen. Dieser Saal wird in das alte Dormitorium verlegt. Im Norden des eigentlichen Konventgebäudes führte Abt Nablas einen langen Bau auf, in dem die Brauerei, die Bäckerei und die Mühle untergebracht wurden.

Noch weiter nördlich liegen die Wirtschaftsgebäude, die sein Nachfolger erbaute. Einer späteren Zeit blieb es dann vorbehalten, diese Bauten durch Zwischenglieder zu verbinden, sie führte nur aus, was Abt Nablas durch seine Bauten umrissen hatte. Die neuzeitliche Anlage geht in Metten auf ihn zurück; sie gruppiert sich in vier weite, große Höfe, von denen zwei Brunnenanlagen schmücken. Sie atmet den Geist der neuen Zeit, die nach italienischen Vorbildern repräsentable Anlagen schaffen will. Im Innern ist es ebenso. Es sind weite, lichte Gänge; ein ganz neues Raumempfinden spricht aus ihnen. Aber daneben blieb noch vieles von der früheren Zeit stehen. Der Kreuzgang behielt bis 1884 sein gotisches Rippengewölbe. Ja, auch im Neubau erinnert noch manches an die gotische Zeit. So ist die Gewölbeführung noch ganz gotisch gedacht; erst eine spätere Zeit hat hier etwas nachgeholfen. Der Gang, zu dessen beiden Seiten die Zellen liegen, erinnert ebenfalls an die mittelalterlichen Dormitorien, nur ist er breiter und hat im Osten ein höheres Fenster. Das ist die Macht der Tradition, die in unserem Orden immer stark war und der sich auch ein Abt Nablas nicht entziehen konnte. Zur Ausstattung der Räume verwendete Abt Johannes das Geld, das die Mönche durch ihre Arbeiten in der Seelsorge sich ersparten. Georg Thurnhieber stiftete ein Reliefbild, das die heiligste Dreifaltigkeit und Engel mit den Leidenswerkzeugen des Herrn darstellt. Auf dem Bilde ist auch Abt Nablas zu sehen, wie er vor einem Kreuze, das er so innig verehrte, seine Andacht verrichtet. Der Prior Wilhelm Winzerer schaffte ein zweites Reliefbild an, das die Krönung Mariens zeigt. Abt Johannes wollte sicherlich, daß diese Bilder spätere Zeiten aneifernten, ihr Depositum, das die Statuten damals erlaubten, ebenso zur Zierde des Klosters und der Kirche anzuwenden. Zugleich sollte es eine Art Sühne sein, daß bei den Neubauten die zwei Kapellen zu Ehren des Leidens Christi und der Muttergottes abgebrochen wurden. Auch der Stiftskirche wandte Abt Nablas seine Sorge zu. Er erneuerte ihre Fassade und ließ eine Orgel einbauen, vielleicht die erste, die dort errichtet wurde. Abt Johannes war ohnehin ein Freund der Musik. Als Einbände haben sich die einen oder anderen Musikalien aus seiner Zeit erhalten, darunter ein italienisches Weihnachtslied. Er besorgte auch eine neue Glocke, die heute noch vorhanden. Auch die von Metten abhängigen Kirchen wurden durch ihn erneuert. Das Kirchlein St. Agatha erhielt durch ihn neue bemalte Glasfenster, von denen einige Scheiben mit dem Wappen des Abtes sich erhalten haben. Er erweiterte die Kapelle auf dem Singerhof und stellte in ihr den Altar der abgebrochenen Marienkapelle auf, der bis 1908 in dem Kirchlein stand, jetzt aber verschollen ist. Er war ein hervorragendes Werk

niederbayerischer Holzschneidekunst aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Kirche in Berg, die ebenfalls unter Abt Nablas einen Anbau erhielt, bekam eine neue Kanzel, die noch an Ort und Stelle und die Jahreszahl 1623 trägt. Abt Nablas leitet eine neue Periode im Mettener Kunstschaffen ein, das im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte sich auf alle Kirchen des Klostergebietes erstrecken, sie erweitern, umgestalten oder neu bauen sollte.

Der großzügige Geist des Abtes tritt heute noch einem aufmerksamen Beobachter überall entgegen. Es mag ihm schwer geworden sein, als er den Ort, wo er unermüdlich geschaffen, wo er eine neue Zeit grundgelegt, verlassen mußte. Er hatte immer die Verbindung mit seinem Profestkloster aufrecht erhalten. 1613 stiftete er einen Altar für die Wolfgangkrypta in Regensburg. In zwei gleichlautenden Inschriften, die er an seinem Neubau über der Einfahrt in den Novizengarten anbringen ließ, nimmt er Abschied von Metten. Er empfiehlt sein Werk dem Schutze Gottes und der Fürbitte Mariens und des hl. Benedikt. Abt Nablas hat in Staat und Kirche keine hervorragende Rolle gespielt; seine Bedeutung liegt auf ordensgeschichtlichem Gebiete. Er hat in Metten wiederum den Geist unseres Ordens lebendig werden lassen, eine Tat, die ihn unter die bedeutendsten Äbte seiner Zeit einreicht. Unser Orden bildet aus sich keine Einheit; er besteht aus der Summe von Abteien, von Organismen, die in sich ein wirkliches Leben führen können. Von einer Blüte unseres Ordens kann nur dann die Rede sein, wenn in seinen Abteien der wahre Ordensgeist pulsiert. Wer die Geschichte unseres Ordens an der Wende der Neuzeit schreiben will, kann nicht an der Person des Abtes Johannes Nablas vorübergehen, des Erneuerers der Stiftung des seligen Utto und Gamelbert aus den Tagen Tassilos und Karls des Großen.

### Zum 200. Todestage P. Ludwig Babenstubers O. S. B.

Auf P. Ludwig Babenstuber, dessen Todestag sich heuer am 5. April zum 200. Male jährte, darf man wohl anwenden, was die Kirche vom hl. Beda, dem Ehrwürdigen, in der 5. Lektion seines Festoffiziums bezeugt: „Nunquam torpebat otio, nunquam a studio cessabat; semper legit, semper scripsit, semper docuit, semper oravit.“ Keine Denkplatte kennzeichnet das Haus in dem stillen Pfarrdorfe Deining<sup>1</sup>, wo unser bayerischer Beda Venerabilis im Jahre 1660 das Licht der Welt erblickte, und kein Grabstein verrät uns das einsame Plätzchen im Kreuzgang seines Ettaler Profestklosters, wo dieser große Denker und Beter „post vitam laboriosam“, wie J. Hurter treffend bemerkt<sup>2</sup>,

<sup>1</sup> Sicher scheint nur zu sein, daß B. in Oberbayern geboren wurde, dagegen fraglich, ob zu Deining bei Wolfratshausen oder zu D. bei Miesbach, Gem. Niklasreuth, oder (nach Lindner) zu Thaining bei Landsberg.

<sup>2</sup> Nomenclator Ed. II. Tom. II. 968—969.